

Wochenspruch

"Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." | 1. Joh 5,4c

Liebe Gemeinde

Sie haben festgestellt, dass die Schwestern jedes Jahr ein Wort wählen, das sie durchs Jahr begleitet. Wir haben den Vers aus dem Propheten Jeremia schon gehört. Gott verheißt seinem Volk, Frieden, Zukunft und Hoffnung.

Dieser Zuspruch hat uns auch in den Stillen Tagen beschäftigt und wir haben uns überlegt, was das konkret heißen kann, dass Gott uns Frieden, Zukunft und Hoffnung schenkt.

Es sind ja große Worte, und es stellt sich immer wieder die Frage, wie diese großen Worte sich in unser manchmal kleines Leben einschreiben. Geschichten vom Leben werden in den Evangelien erzählt. In unserer Kirche in Berlin wird heute die Geschichte einer Kanaanäischen Frau gelesen und als ich das gesehen habe, dachte ich, diese Geschichte illustriert sehr schön, was es heißt, wenn Gott uns Hoffnung und Zukunft gibt.

Ich lese uns diese Geschichte nun vor. Ich lese sie langsamer, als Sie das vielleicht gewohnt sind. Und ich bitte Sie, sich zu überlegen, wie das aussieht, was Sie hören. Was sehen Sie vor Ihrem inneren Auge? Welche Bilder entstehen, wenn Sie dem Text zuhören?

Ich lese die Übersetzung der Basisbibel:

21Jesus verließ Gennesaret

und zog sich in das Gebiet von Tyros und Sidon zurück.

22Da kam eine kanaanäische Frau aus dieser Gegend zu ihm.

Sie schrie: »Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids!

Meine Tochter wird von einem bösen Dämon beherrscht!«

23Aber Jesus gab ihr keine Antwort.

Da kamen seine Jünger zu ihm und baten:

»Schick sie weg! Denn sie schreit hinter uns her.«

24Aber Jesus antwortete:

»Ich bin nur zu Israel gesandt,
dieser Herde von verlorenen Schafen.«

25Aber die Frau fiel vor ihm auf die Knie
und sagte: »Herr, hilf mir doch!«

26Aber Jesus antwortete: »Es ist nicht richtig,
den Kindern das Brot wegzunehmen
und es den Hunden vorzuwerfen.«

27Die Frau entgegnete: »Ja, Herr!

Aber die Hunde fressen doch die Krümel,
die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.«

28Darauf antwortete Jesus: »Frau, dein Glaube ist groß!
Was du willst, soll dir geschehen!«

In demselben Augenblick wurde ihre Tochter gesund.

Zunächst: Stellen Sie sich das bitte bildlich vor. Jesus und seine Jünger sind unterwegs, da sind sicher auch Jüngerinnen dabei. Lukas erzählt uns von Frauen, die mit Jesus auf dem Weg waren, so ungewöhnlich das für die damalige Zeit auch war. Jesus und seine Entourage sind unterwegs im Grenzgebiet bei Tyrus und Sidon. Eine Frau aus der Gegend kommt zu ihnen und schreit, schreit herum: Jesus, hilf mir.

Er antwortet nicht. Das ist ja etwas ungewöhnlich. Die Evangelien erzählen ein Bild von einem zugewandten Jesus, der den Menschen begegnet. Und hier? Die Frau schreit, er schweigt. Das geht so lange, bis die Jünger sich beklagen. „Schick sie weg.“ Es ist ihnen offensichtlich peinlich, dass diese Frau so einen Aufstand vollführt. Jesus weist sie auf seinen Auftrag: Er ist zu den verlorenen Schafen Israels gesandt, das Heil gilt seinen Schwestern und Brüdern, dafür ist er gekommen.

Warum macht er das? Ich habe mich gefragt, ob er einfach einmal erschöpft war. Bei einer anderen Heilung heißt es, dass eine Kraft von ihm ausging. Die muss ja irgendwo her kommen. Waren seine Batterien einfach leer und er wollte das, was noch da war für seine eigentliche Aufgabe verwenden?

Die Frau merkt, dass er sie gehört hat, aber sie nicht anhören will. Da fällt sie vor ihm auf die Knie und ruft: „Herr, hilf mir doch!“ Sie blockiert ihn. Geschieht ja auch heute noch bei Demonstrationen zum Beispiel, dass die Straße blockiert wird.

Und jetzt wendet sich Jesus der Frau zu und seine Antwort ist grob und unhöflich. auch eine Seite, die ich von Jesus nicht so gewohnt bin. Eine andere Frau fragt er: „Hat dich niemand verurteilt? Dann verurteile ich dich auch nicht.“ Hier aber: „Es ist nicht recht den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden zu geben.“ Das heißt ja nichts anderes als „Pech gehabt, du gehörst leider nicht zu den Kindern, eher zu den Hunden.“ Das sind Schimpfworte, schwer zu hören.

Stellt euch das vor, inzwischen sind die Leute alle stehengeblieben und hören atemlos diesem Gespräch zu. Ich höre Leute aus dem Ort murmeln und sagen: „Bezeichnet der uns echt als Hunde? Arroganter Typ, das!“

Die Frau aber lässt sich nicht beeindrucken. Schlagfertig antwortet sie: „Aber die Hunde fressen doch auch die Krümel, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“

Und Jesus ist überrascht und beeindruckt. Ich ehrlicherweise auch. Wenn ich beschimpft werde, ja schon schief angeguckt, dann fehlen mir meistens die Worte. Später, wenn ich das Gespräch 17 mal im Kopf gedreht habe, fallen mir kluge Antworten ein. Aber im Moment? Die Frau ist sehr Schlagfertig – und Jesus offenbar überzeugt: „Frau, Dein Glaube ist groß! Was du willst, soll dir geschehen!“ Die Tochter ist geheilt, die Frau eilt nach Hause, vermutlich sehr erschöpft und sehr erfreut.

Was machen wir mit der Geschichte? Warum um Himmels willen lesen wir sie heute?

Zum einen nehme ich aus der Geschichte, dass es sich lohnt hartnäckig zu beten, ja zu drängen. In den Psalmen gibt es Vorbilder: Eile herbei, Gott, mich zu retten; HERR, komm mir schnell zu Hilfe! Oder Mose, der Gott sagt, der das Volk vernichten will, dass er einen Ruf zu verlieren habe und doch nicht einfach machen könne, was er wolle!

Gott erwartet unser Eintreten für die Welt, für die Missstände auf dieser Erde. Er erwartet, dass wir in die Bresche treten und für die Welt bitten.

Hesekiel (20,33) richtet den Leuten ein Wort von Gott aus, das an diese unsere Aufgabe erinnert: „Ich suchte unter ihnen, ob jemand eine Mauer ziehen und in die Bresche vor mir treten würde für das Land, damit ich's nicht vernichten müsste; aber ich fand keinen.“ Offenbar ist Gott auf der Suche nach Menschen, die sich mit den Zuständen nicht abfinden, nicht resignieren, die Hoffnung hoch halten.

Johann Baptist Metz, katholischer Theologe, hat einmal geschrieben, dass es ein Leiden an Gott gebe, dass er sich nicht als Gott erweise und dass es unsere Aufgabe sei, ihn zu erinnern, dass er doch das alles nicht einfach hinnehmen könne.

Zum ändern muss ich mich damit auseinander setzen, dass Jesus anders ist, als ich mir das denke oder wünsche. Immer wieder wird mir mein Bild über den Haufen geworfen, und ich muss mich fragen, warum ich an einen oder anderen Bild von Gott so festhalte.

In den Geboten heißt es: Du sollst dir kein Bildnis machen. Ich glaube, das bezieht sich auch auf die inneren Bilder, die wir uns von Gott machen, an denen wir uns festhalten. Das können Bilder sein, dass Gott grausam ist und unberechenbar, es kann das Bild sein, dass er abwesend ist und sich nicht kümmert und plötzlich geschieht etwas, wo ich sagen muss: Du hat Gott gewirkt. Es kann aber auch das Bild vom „lieben Gott sein“ und ich unterdrücke Gefühle von Enttäuschung und Allein sein.

Es ist wichtig, dass wir uns überlegen, was für ein Bild wir uns heute von Jesus und von Gott machen. Wir müssen kein „nettes“ Bild von Gott haben. Ich bin überzeugt, Gott wird damit fertig, wenn wir gerade Mühe haben zu glauben und zu hoffen. Er wird damit fertig, wenn wir enttäuscht sind, dass er nicht so handelt, wie wir uns das wünschen.

Und ich erfahre in der Geschichte, dass Gott dieser Frau Zukunft und Hoffnung gibt. Ihr Kind ist sehr krank, sie bangt um die Zukunft dieses Kindes. Das Kind ist ihre Hoffnung auch auf eine genügende Versorgung im Alter. Alles ist gefährdet. Jesus heilt das Kind und schenkt ihnen beiden Zukunft und Hoffnung.

Drei Dinge:

1. Fürbitte, Gebet, auch drängendes und stürmisches Gebet sind wichtig.

Nicht entmutigen lassen, wenn zunächst nichts geschieht. Und da ist natürlich die Gemeinschaft wichtig. In Zeiten, wo mir die Zuversicht oder der Glaube fehlt zu beten, beten andere für mich, glauben andere für mich.

2. Von Zeit zu Zeit zwingt uns das Leben zu überlegen, was mache ich mir eigentlich für ein Bild von Gott.

3. In allem, was uns widerfährt, hat Gott unsere Zukunft im Blick und schenkt uns genügend Hoffnung für die nächsten Schritte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN